

W. U. ECKART, C. GRADMANN

---

**Ärzte Lexikon**

W. U. ECKART C. GRADMANN (HRSG.)

# Ärzte Lexikon

Von der Antike bis zur Gegenwart

3. vollständig überarbeitete Auflage

Mit 84 Abbildungen



Springer

Prof. Dr. W. U. ECKART  
Institut für Geschichte der Medizin  
Universität Heidelberg  
Im Neuenheimer Feld 327  
69120 Heidelberg

Prof. Dr. C. GRADMANN  
Institute of General Practice and Community Medicine  
Frederik Holsts hus  
Kirkeveien 166  
0450 Oslo, Norway

ISBN-10 3-540-29584-4

ISBN-13 978-3-540-29584-6

**3. Auflage Springer Medizin Verlag Heidelberg**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

**Springer Medizin Verlag**

Ein Unternehmen von Springer Science+Business Media

[springer.de](http://springer.de)

© Springer Medizin Verlag Heidelberg 2006

Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Planung: Dr. Rolf Lange, Heidelberg

Projektmanagement: Hiltrud Wilbertz, Heidelberg

Umschlaggestaltung: design & production, Heidelberg

Satz: Mitterweger & Partner, Plankstadt

Gedruckt auf säurefreiem Papier

SPIN: 11572060

19/2119 - 5 4 3 2 1 0

---

## Vorwort der Herausgeber

Ein biografisches Lexikon der Medizingeschichte, das im Taschenbuchformat 727 Einträge zu Ärztinnen und Ärzten aus sämtlichen Epochen der Geschichte seit der Antike vereinigt, ist sicherlich ein Wagnis. Liegen doch in der Medizingeschichte, namentlich der deutschen, Werke weit größeren Umfangs vor: allen voran August Hirschs fünfbandiges *Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker* (2. Aufl. 1929–35 [1884–88]). Auch belegt die Popularität und nach wie vor große Zahl biografischer Arbeiten – von der Individualbiografie bis zum mehrbändigen Lexikon – ein kontinuierliches Interesse der Medizingeschichte an ihren hervorragenden Protagonisten.

Im Anschluss an diese Tradition verfolgt das *Ärztelexikon* bescheidene, aber auch eigene Ambitionen: Mehr als 70 Jahre nach der Publikation des letzten umfangreichen Nachschlagewerkes, Isidor Fischers *Biographischem Lexikon hervorragender Ärzte der letzten fünfzig Jahre* (1932/3)<sup>1</sup>, erscheint es sinnvoll, den älteren Forschungsstand auch im engen Rahmen der hier biografierten Ärztinnen und Ärzte zu aktualisieren und gegebenenfalls zu ergänzen. Ziel des *Ärztelexikons* ist es, seinen Benutzern einen raschen Zugriff auf den Stand des Wissens über die behandelten Personen zu geben und den Einstieg in eine eingehendere Beschäftigung zu erleichtern. Das 1995 in erster Auflage erschienene *Ärztelexikon* liegt nun in seiner dritten, deutlich erweiterten und überarbeiteten Auflage vor. Gegenüber der zweiten Auflage sind 28 Einträge hinzugekommen.

Einer umfassenden Neubearbeitung eines der großen Lexika soll damit keinesfalls vorgegriffen werden.<sup>2</sup> Auch darf das hier präsentierte Wissen, schon seiner Auswahl wegen, nicht als Spiegel der Geschichte der Medizin oder gar als die Sache selbst gesehen werden. Dies klarzu-

---

<sup>1</sup> Fischers Lexikon wurde mittlerweile von Peter Voswinkel fortgeführt und der erste Band dieser Bearbeitung ist erschienen: *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre von Isidor Fischer †, Berlin und Wien 1932–1933, Nachträge und Ergänzungen*. Hildesheim: Olms 2002.

<sup>2</sup> Für die antike Medizin ist mit dem von Karl-Heinz Leven herausgegebenen Buch „Antike Medizin. Ein Lexikon“ (München: Beck 2005) jüngst ein für die Zukunft unverzichtbares Standardwerk erschienen.

stellen erscheint wünschenswert, weil die Tradition der Biografik in der Medizingeschichte nicht unproblematisch ist: Indiziert doch die Beliebtheit und schiere Menge biografischer Arbeiten, dass – zumindest in der Vergangenheit – das Geschichtsbild von Medizinern und Medizinhistorikern in der Annahme einer weitgehenden Identität des Faches mit seinen ‘hervorragenden Protagonisten’ ruhte. Die methodische Entwicklung der Geschichtswissenschaft hat auch für die Geschichte der Medizin zu einem anderen Verständnis der wissenschaftlichen Biografik und ihrer Bedeutung geführt: Im Verständnis der Herausgeber leistet sie heutzutage einen ebenso begrenzten, wie unverzichtbaren Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. Sie bearbeitet deren personale Dimension – im Rahmen einer methodisch differenzierten Geschichtsschreibung.<sup>3</sup>

Innerhalb der Einträge Repräsentativität herzustellen, erwies sich als schwer und das nicht nur ihrer relativ geringen Anzahl wegen: Hat doch der Begriff des ‘hervorragenden’ Individuums resp. Arztes durch die Zeitläufe eine nachhaltige Erosion erlitten. Er ist mithin als Ordnungskriterium kaum noch tauglich. Die Herausgeber haben daher versucht, Kriterien zu entwickeln, die eine explizite Begrenzung und Schwerpunktsetzung innerhalb des knappen Rahmens ermöglichten. Neben dem allgemeinen Kriterium der Aufnahme verstorbener Personen stand die Entscheidung, die in der Moderne durch ein Universitätsstudium der Medizin regulierte Professionszugehörigkeit zum zentralen Auswahlkriterium zu machen. Die zusammengetragenen Biografien vermitteln insofern eine akademische Sicht der Medizin. Maßstab ist die Geschichte des „Main stream“, der in die naturwissenschaftlich orientierte Medizin des 18. bis 20. Jahrhunderts mündet. Bei Letzterer, der modernen Medizin, wurde bewusst der Schwerpunkt des Werkes gesetzt. Prinzipiell wurden solche Ärztinnen und Ärzte aufgenommen, die aus ihrer Profession heraus einen besonderen Beitrag zur Medizin, zur Kultur und zur Politik ihres Zeitalters geleistet haben. Es versteht sich, dass das Kriterium der Professionszugehörigkeit mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur Moderne an Wert und Präzision einbüßt

---

<sup>3</sup> Gradmann, Christoph. Nur Helden in weißen Kitteln? Anmerkungen zur medizinhistorischen Biographik in Deutschland. In: Biographie schreiben, hg. V. Hans Erich Boedeker. Göttingen: Wallstein 2003, S. 243–284.

und dementsprechend flexibel gehandhabt werden musste. Um die Problematik eines – schon der relativ geringen Zahl der Einträge wegen – prinzipiell unabgeschlossenen Korpus zu begrenzen, erfolgte die Auswahl und Gewichtung der aufgenommenen Ärztinnen und Ärzte in enger Abstimmung mit der Autorengruppe.

Drei wichtige konzeptionelle Ergänzungen erwiesen sich als notwendig: In Ausnahmefällen war es unumgänglich, auch Nicht-Mediziner aufzunehmen, deren Beitrag für ein bestimmtes Medizinkonzept von überragender Bedeutung war. So fanden etwa René Descartes und Louis Pasteur Aufnahme. Zudem wurden bewusst solche Personen berücksichtigt, die in anderen als medizinischen Feldern Bekanntheit erlangten, deren erworbene medizinische Ausbildung aber biografisch bedeutend war. So fanden etwa die Schriftsteller Arthur Conan Doyle, Alfred Döblin und andere Aufnahme, nicht aber Friedrich Schiller, dessen medizinische Ausbildung, da ohne größeren Wiederhall in seiner Dichtung, als medizinhistorisches Kuriosum gelten muss. Darüber hinaus verdienten in der Sicht der Herausgeber und Autoren noch drei Personengruppen verstärkte Beachtung: a) Ärztinnen, deren Beitrag zur Medizin noch nicht zureichend bekannt ist; b) solche Mediziner und Medizinerinnen, deren Vertreibung oder Ermordung in der NS-Diktatur nicht selten eine unvollständige Anerkennung ihrer Leistung durch die Historiografie nach sich zog; und c) für die dritte Auflage wurden gezielt solche Einträge neu aufgenommen, die die Vorgeschichte der sogenannten molekularen Medizin und die Geschichte der Humangenetik betreffen. Mit den Artikeln über Max Delbrück, Jacques Monod, Linus Pauling und andere reicht der durch das Lexikon behandelte Zeitraum jetzt bis an das 21. Jahrhundert heran.

Das editorische Prinzip des Lexikons beinhaltet neben der Angabe der bekannten allgemeinen Lebensdaten und einer gemeinverständlichen Beschreibung der ärztlichen oder anderweitigen Leistungen den Hinweis auf wichtige Werke der Biografierten. Gegenüber der zweiten Auflage wurde der Text korrigiert und um 28 neue Lemmata erweitert.

Für die einzelnen Einträge zeichnen jeweils mit Namenskürzeln die neunundsiebzig Autoren des Lexikons. Zwei Register erschließen das Korpus der Einträge: Ein Namensregister der in den Artikel genannten Personen sowie ein chronologisches Verzeichnis der Einträge, aufsteigend nach Datum des Geburtstages angelegt. Personen, bei denen nur

das Geburtsjahr(hundert) bekannt ist, sind den jeweiligen Namensgruppen nachgestellt.

Unser Dank gilt zunächst den Autorinnen und Autoren für Beiträge und Kritik sowie dem Springer-Verlag für seine Initiative. Ganz besonders gilt er Judith Behre und Gabriel Neumann, ohne deren tatkräftigen Einsatz bei der Bearbeitung des Manuskriptes an diese Neuauflage kaum zu denken gewesen wäre.

Heidelberg, im April 2006

WOLFGANG U. ECKART  
CHRISTOPH GRADMANN

---

## Inhaltsverzeichnis

Artikel von A-Z . . . . .	1
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	357
Die Ärztinnen und Ärzte in chronologischer Folge . . . . .	369
Personenregister . . . . .	381
Verzeichnis der Autorensiglen . . . . .	397

**Abderhalden, Emil** (\* 9. 3. 1877 Oberuzwil, † 5. 8. 1950 Zürich).

Stud. der Med. in Basel; 1902 Ass. bei Emil Fischer; 1908 o. Prof. für Physiol. an der tierärztl. Hochschule in Berlin; 1911 bis 1945 o. Prof. für physiol. Chemie und Physiol. in Halle; 1946 bis 1947 o. Prof. für physiol. Chemie in Zürich. A.s Arbeitsgebiete waren Eiweißchemie, Ernährung und Stoffwechsel. In Theorie (Hg. der Zs. *Ethik*) und Praxis (Bund zur Erhaltung und Mehrung der dt. Volkskraft) vertrat A. eine von der Lebensreformbewegung beeinflusste Ethik. Als Präsident der Leopoldina (1932–1950) begrenzte A. die Instrumentalisierung der Akad. durch den Nationalsozialismus. *Nk.*

**Abulkasis. Abū'l-Qāsim Ḥalāf ibn al-'Abbās az-Zahrāwī** († ca. 1010).

Leibarzt der Kalifen 'Abd ar-Raḥmān III. und Hakam II. in Cordoba; starb um 1010. Sein Hauptwerk *At-Taṣrīf* (= „Die Verordnung“) kam 1519 als *Liber theoricæ necnon practicæ Alsharavii* in den Druck und wurde maßgebend für die Entwicklung der abendländ. Chir. Das Werk greift auf antike Autoren zurück, bringt aber auch zahlreiche eigene Beobachtungen. An spätantiken Quellen wurden → Oreibasios und → Paulos von Aigina verwertet, an indischen Quellen *Suśruta*. Bes. Bedeutung erlangte die 30. Abh. des *Taṣrīf* mit dem Titel *Al-'amal bi-l-yad* (= „Die Behandlung mit der Hand“).

Die Chir., basierend auf der Anat., wird systemat. und gleichrangig in ihrem theoret. und prakt. Anteil abgehandelt. Die Nahttechnik wird ebenso berücksichtigt wie eine komplizierte Verbandstechnik. Abgehandelt werden die Ligatur der Arterien, die Kompression, die Blutstillung, Anwendung

von Kälte wie auch pflanzl. Styptika zur blutfreien Operation. Neben dem Eingriff mit dem Messer tritt die Kauterisation, wobei bestimmte Brennstellen, analog den Moxes aus der chin. Med., angegeben werden. Der Schmerzbekämpfung dienen neben dem Glüheisen Kälte und Kompression, ferner Schlafschwämme, die mit Opium, Mandragora, Hyoscyamus infiltriert wurden.

Bes. Berücksichtigung fand in den arab. wie auch lat. Ausg. das Instrumentarium: Hunderte Zangen, Trepane, Sonden, Messer, Brennkegel, Schnapper oder Spekula. Nährklistire wurden mittels einer Tierblase eingegeben, an die ein silbernes Röhrchen angesetzt war. Erwähnt wird nach indischen Meth. eine Ameisen-naht, die bei Darmwunden Verwendung fand. A. kennt den Steinschnitt ebenso wie eine Varizenbehandlung durch Exzision mit kleinen Schnitten, die Polsterung von Schienenverbänden ebenso wie die Fensterung beim komplizierten Bruch. Beim Bruch des Schambogens wurde zur Hebung der Bruchstücke eine Schafsblase in die Vagina eingeführt und dann aufgeblasen (= Kolpeurynter). In der Trad. antiker Lehrbücher wird die Geburt in Hängelage beschrieben, ferner die Verwendung von Schlingen zur Extraktion. Unter dem geburtshilfl. Instrumentarium findet sich eine Zange mit gekreuzten Löffeln, die eine kreisförmige Kopfkrümmung bilden. Der *Taṣrīf*, bereits im 12. Jh. von → Gerhard von Cremona übers., beeinflusste die italienischen und frz. Chir. schulen des 13. und 14. Jh. Zur Autorität wurde A. bei Roger von Parma, → Lanfranc und Wilhelm von Saliceto. Unter dem Namen des → Guy de

Chauliac wurde seine *Chirurgia* 1497 zu Venedig gedruckt; eine weitere Ausg. erschien 1541 in Basel.

Werk: De chirurgia, Arabice et latine, Ed. J. Channing, Vol. I u. II, Oxonii 1778. *Schi.*

**Ackerknecht, Erwin Heinz** (\* 1. 6. 1906 Stettin, † 18. 11. 1988 Zürich).

A. stud. ab 1924 Med. in Freiburg, Kiel, Berlin, Wien und Leipzig. A., der in dieser Zeit Kommunist war, prom. 1931 bei → H.E. Sigerist über *Beiträge zur Geschichte der Medizinreform von 1848* (Sud. Arch. 25 [1932]). 1933 emigrierte A. nach Paris, lebte als Übersetzer med. Lit. und stud. Ethnologie. In diese Zeit fällt auch seine Lösung vom Kommunismus. Vor der dt. Invasion in die USA geflohen, arbeitete A. 1941–45 an der Johns Hopkins Univ./Baltimore und wurde nach zwei Jahren am Museum for Natural History Prof. für Gesch. der Med. an der Univ. of Wisconsin. Hier entstanden zwei seiner bedeutendsten Werke, die Biographie *Rudolf Virchow: Doctor, Statesman and Anthropologist* (1953) und die *Short History of Medicine* (1955). A. wechselte 1957 an die Univ. Zürich, wo er auch nach seiner Emerit. 1971 lebte. Von seinen späten Werken ist bes. *Medicine at the Paris Hospital 1794–1848* (1967) zu nennen. Bemerkenswert an A. war seine Fähigkeit, bisweilen harte politisch-moralische Urteile auf einwandfreier wissenschaftlicher Grundlage zu fällen. *Gr.*

**Acquapendente, Girolamo Fabrizio d'** (\* ca. 1533 oder 1537 Acquapendente/Aquila Tuscia bei Orvieto, † 20. 5. 1619 Padua).

Von Acquapendente (Oberlatium) nach Padua umgezogen, besuchte er



Fabrizio d' Acquapendente (1533/37–1619)

die dortige Univ. 1559 prom. er in Med. und Phil. Drei Jahre nach dem Tode seines Lehrers → G. Falloppia erhielt er den Lehrstuhl für Anat. und Chir., den er bis 1613 behielt. Die langjährige akad. Tätigkeit von A. ist mit Vorfällen übersät, die sein streitsüchtiges und ungestümes Temperament bezeugen: von seinen Studenten wurde er beschuldigt, zu wenig Zeit für die Didaktik zu verwenden, er beleidigte dt. Studenten, wegen eines Streites mit dem Med. Prof. E. Rudio mußte er bewaffnet gehen. Dafür gründete er das anat. Theater (1592–95). Er war Arzt von Carlo de Medici, P. Sarpi und G. Galilei. Obwohl seine Neigung zur → galenischen Naturphil. ihn dazu verleitete, im beobachteten Sachverhalt einen Beweis (statt dessen morphologischer Feststellung) für seine theol. und phil. Ideen zu suchen, machen ihn seine hervorragenden anat. Beschreibungen zu einem

der bezeichnendsten Anat. der Spätrenaissance. Im Laufe der Jahre plante er ein *Totius animalis fabrica theatrum*, das aber nie verwirklicht wurde. An dessen Stelle veröffentlichte er zwischen 1600 u. 1618 einige als Kapitel des obengenannten Werks gedachte Abh. Es handelt sich um Schriften über den Gesichtssinn, die Stimme und den Gehörsinn, die Tier-sprache, die Venenklappen, die Muskeln, die Knochen, den Verdauungsapparat, die Muskelbewegung. Lehrer von G. Casserio und → W. Harvey, blieb er trotzdem der galenischen Auffassung des Blutflusses verbunden. Besonders wertvoll sind seine biol. und embryol. Arbeiten. 1604 veröffentlichte er *De formato foetu*, wo er durch 34 Stiche das intrauterine Leben des Fetus von verschiedenen Tierarten illustrierte. Er beschrieb die Fetusmembranen, die Plazenta, die Gebärmutter, die Nabelschnur mit ihren Gefäßen, das Venensystem, den Arterien-gang und das foramen ovale. In *De formatione ovi et pulli*, posthum erschienen, werden die Grundlagen des Ovismus gesetzt: Er stellte darin fest, daß sich einige Insekten nicht durch Verwesung, wie Aristoteles meinte, fortpflanzen, sondern aus Eiern. Das Eidotter entsteht in der oberen Gebärmutter. Vom Ovarium abgelöst, kommt es in den Eileiter, wo es, von den Blutgefäßen genährt, die Membranen und das Eiweiß entwickelt. Die Befruchtung des Eis und der Gebärmutter erfolgt durch Ausstrahlung, aus der geistigen Kraft des männl. Samens. A. schrieb auch *Operationes chirurgicae* (1619), denen zwei Stiche von einem Gerät für die Behandlung von Frakturen und Mißbildungen beigelegt sind.

*Werk:* Opera omnia anatomica et physiologica, Leipzig 1687 u. Leiden 1738. *Tre.*

**Adams, Hope Bridges** (\* 16. 12. 1855 Hallifort b. London, † 10. 10. 1916 München).

1882 Heirat mit dem Arzt Otto Walther, 2 Kinder (1884 u. 1886), Scheidung, seit 1896 in 2. Ehe mit dem Arzt Carl Lehmann verheiratet.

1873 ging A. nach Dresden, begann 1876/77 ihr Stud. an der Univ. Leipzig, wo sie später auch Med. studierte. 1880 legte A. als erste Frau in Deutschland das Staatsexamen in Med. ab, zwar ohne offizielle Erlaubnis, aber unter gleichen Bedingungen wie ihre männl. Kommilitonen. Prom. in Bern über die Hämoglobinausscheidung in der Niere. Hospitanzen in Wien u. London. Seit 1881 praktizierte A., zunächst in Dublin, dann in Frankfurt/M. 1904 wurde ihr Staatsexamen durch einen Beschluss des Bundesrates anerkannt, A. erhielt 1906 die Appr. In den 1890er Jahren betrieb A. zusammen mit ihrem Mann in Nordach im Schwarzwald ein Lungen-sanatorium. Seit 1896 Ärztin in München, seit 1906 prakt. Ärztin und Frauenärztin. A. war sozialpol. engagiert u. besaß viele Kontakte im sozialdemokrat. Milieu, u.a. zu August Bebel u. Klara Zetkin. 1914 Verfahren wegen illegaler Abtreibungen, das jedoch eingestellt wurde. Neben einem Gesundheitsratgeber für Frauen veröffentl. A. zahlreiche pol. Schriften u. Fachaufs. Im Ersten Weltkrieg engagierte sich A. in der Friedensbewegung.

*Werk:* Das Frauenbuch. Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten, Stuttgart 1896; Die Gesundheit im Haus. Ein ärztliches Hausbuch für die Frau, Stuttgart 1898. *Sa*

**Addison, Thomas** (\* April 1793 Long Benton/Engl., † 29. 6. 1860 Brighton). A. stud. von 1812 bis 1815 Med. in Edinburgh. Seit 1824 war er Arzt am Guy's Hospital in London. A. gehört heute zusammen mit R. Bright und → T. Hodgkin, die wie er an Guy's Hospital in London tätig waren, zu den bekanntesten Vertretern der Krkh.med. Englands der ersten Hälfte des 19. Jh. Hauptmerkmal dieser Med. war, wie in der Pariser Schule dieser Zeit, eine exakte klin. Beobachtung, in die auch neue Techniken der Befunderhebung, z.B. mit Hilfe des Stethoskops, integriert wurden und die man mit den Befunden der pathol. Sektion nach dem Tode verband. A. veröffentlichte eine Reihe von Abh. über Erkenntnisse, die er mit dieser Herangehensweise gewonnen hatte, so über die Fettleber, die Appendizitis, die Lungenentzündung, die Schwindsucht, das Xanthem u.a.m. A. gilt als Erstbeschreiber des klin. Bildes der heute sog. „perniziösen Anämie“. Sein Name verbindet sich jedoch mit einem anderen Krankheitsbild (M. Addison): 1855 publizierte er einen Bericht über diese Krankheit, die mit Anämie, bronzefarbenen Hautverfärbungen, Schwäche und niedrigem Blutdruck einhergeht und die er auf dem Boden einer Reihe von Sektionen auf pathol. Veränderungen der Nebennierenrinde zurückführen konnte. *Schl.*

**Adler, Alfred** (\* 7. 2. 1870 Wien, † 28. 5. 1937 Aberdeen). A. stud. in Wien Med. und wurde 1895 prom. Zunächst interessierte er sich bes. für Augenheilkunde, ließ sich dann aber als praktischer Arzt nieder. Nach der Veröffentlichung der

*Traumdeutung* von → Freud lernte A. diesen kennen und wurde sein Schüler. Allerdings entwickelte er mit der Zeit eigene Ansätze, was ihn 1911 dazu bewog, sich von Freud zu trennen und eine eigene Schule zu begründen. Diese Lehre wurde zunächst „Freie Psychoanalyse“, später „Individualpsychologie“ genannt. 1915 stellte er mit dieser neuen Lehre ein Habilitationssuchung, das allerdings vom damaligen Leiter der psychiatr. Klinik, dem stark naturwiss. orientierten → J. Wagner v. Jauregg, massiv angegriffen wurde. Die Individualpsychol. beruht darauf, daß jeder Mensch eine absolut einzigartige Persönlichkeit ist und einem individuellen Lebensplan folgt, also zukunftsorientiert lebt. Die Gestaltung dieses Lebensplanes ist von vielen Faktoren abhängig, die allerdings auch krankmachend („neurotisie-



Alfred Adler (1870-1937)

rend“) sein können. Eine Grundlage ist die Annahme, daß eine Minderwertigkeit in einem organischen System („Organminderwertigkeit“) Ursache für die Entwicklung bes. Fähigkeiten in diesem Bereich sein kann. Dasselbe wird auch für seelische Strukturen angenommen. Wesentl. Bedeutung kommt auch den Einflüssen der Umwelt, in der das Individuum lebt, zu. Das Bedürfnis, in einer Gemeinschaft zu leben, wird als elementar betrachtet. A. widmet sich daher besonders der Erziehung und ist wesentl. an der Entwicklung der Wiener Reformpäd. der zwanziger Jahre beteiligt.

Aufgrund seiner sozialist. orientierten polit. Einstellung ist er bemüht, seine Lehre auch einem prakt. Nutzen zuzuführen, z.B. in der Einrichtung von Erziehungsberatungsstellen („Elternschulung“ wird als „Neurosenprophylaxe“ verstanden) und psychoanalyt. orientierten Kindergärten für Arbeiterkinder. A. ging auch davon aus, daß die Unterdrückung der Frau, besonders in der damals herrschenden Gesellschaftsordnung, zur Zerstörung ihrer Selbstachtung führt und daraus fatale Folgen für die Erziehung der Kinder erwachsen. Er betrachtete die Entfaltung der weibl. Persönlichkeit als absolut notwendig für die seelische Gesundheit der Frau, wobei diese nicht auf ihre Rolle als „Frau und Mutter“ festgelegt werden sollte. Raisa Epstein, die A. 1897 geheiratet hatte, hatte in Zürich und Wien stud., konnte aber nicht prom. werden, da es in Wien noch keine Prom. für Frauen gab. A. hatte vier Kinder, zwei seiner drei Töchter wurden Akademikerinnen. Er starb auf einer Vortragsreise, noch vor der na-

tionalsozialistischen Machtübernahme 1938.

*Werk:* Studie über die Minderwertigkeit von Organen, 1907; Individualpsychologie in der Schule, 1920; Liebeserziehung und deren Störungen, 1926; Menschenkenntnis, 1927; Schwer erziehbare Kinder, 1927. *Ho.*

**Aetios von Amida** (1. Hälfte 6. Jh. n.Chr.).

Byz. Arzt aus Amida am Tigris (heute Diyarbakır) stammend, zur Zeit Justinians I. (527–565) in Konstantinopel. A. verfaßte ein in der späteren Überlieferung *Tetrabiblon* genanntes umfangreiches med. Hb. in 16 B., kompiliert aus → Galenos und → Oreibasios, ferner auch → Archigenes, → Soranos, → Rufus u.v.a. Das *Tetrabiblon* geht ein auf *Materia medica*, Diätetik, Diagnose und Prognose, Krankheiten a capite ad calcem, darunter Augenleiden (B. 7), Gifte und Gengiftige, Chir., Geburtshilfe und Gynäkol. In dem auf die ärztl. Praxis ausgerichteten Werk fehlt die Anat. A. berücksichtigt als erster byz. Arzt in größerem Maße Wundermittel und abergläubische Rezepte.

*Werk:* Montano, J.B. u. Cornarius, J. (lat.), Basel 1535; Cornarius, J., Basel 1549; Krit. ediert: B. 1–8: Olivieri, A. (Hg.), *Aetii Amideni libri medicinales* 1–4; B. 5–8, CMG 8, 1. 2, Leipzig u. Berlin 1935/1950; Hirschberg, J. (dt.), *Die Augenheilkd. des Aetios von Amida* (B. 7), Leipzig 1899; Zerbos, S. (Hg.), *Athena* 23 (1911), 265–392 (B. 9); Daremberg, Ch. u. Ruelle, E. (Hg.), *Cœuvres de Rufus d’Ephèse*, Paris 1879 (repr.: Amsterdam 1963), 85–126 (B. 11); Costomiris, G.A. (Hg.), Paris 1892 (B. 12); Zerbos, S. (Hg.), *Athena* 18 (1906), 241–302 (B. 13); ders. (Hg.), *Athena* 21 (1909), 3–144 (B. 15); Zerbos, S. (Hg.), Leipzig 1901 (B. 16); B. 10 u. 14: griech. nicht ediert. *Le.*

**Agote, Luis** (\* 22. 9. 1868 Buenos Aires, † 12. 11. 1954 Buenos Aires).

Der argentin. Arzt A. wurde als Sohn eines bekannten Politikers geb. Er stud. an der Univ. Buenos Aires und prom. 1893. 1905 wurde A. Prof. für Innere Med. und gründete 1911 das Modell-Inst. für klin. Med. (Instituto Modelo de Clínica Médica).

A. war vor allem an der Hämatol. interessiert und hat, zunächst in Tierversuchen, danach auch am Menschen, darüber jahrelang geforscht. 1914 fand A. heraus, daß Blut durch In-vitro-Beigabe von Natriumcitrat ungerinnbar wird. Am 9. November 1914 führte er in Buenos Aires die erste erfolgreiche Citratblutübertragung der Welt am Menschen durch. Ac.

**Albers-Schönberg, Heinrich Ernst** (\* 21. 1. 1865 Hamburg, † 4. 6. 1921 Hamburg).

Einer der Begr. der Radiol.; er starb an Röntgenschädigungen, unter denen er viele Jahre schwer zu leiden hatte.

Seit 1895 prakt. Arzt in Hamburg, gründete A. 1897 ein priv. Röntgeninst., war seit 1903 Facharzt der Röntgenol. am Krankenhaus St. Georg, erhielt 1907 den Prof.-Titel. 1919 wurde A. als erster dt. Fachvertreter o. Prof. der Röntgenol. an der Univ. Hamburg. Seit 1897 gab A. als erste dt. radiol. Fachzeitschrift die *Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen* heraus. 1903 veröffentlichte A. sein einflußreiches Lb. *Die Röntgentechnik*, dessen 5. Aufl. 1919 erscheinen konnte. Wil.

**Alexander, Franz** (\* 22. 1. 1891 Budapest, † 8. 3. 1964 Palm Springs).

Med.stud. in Göttingen und Budapest, Prom. 1913, seit 1921 Ass. am Berliner

psychoanalyt. Inst., 1930 Emigration nach Amerika, 1932 Dir. des neugegr. Inst. für Psychoanalyse in Chicago, 1938 Prof. für Psychiatrie an der Univ. of Illinois, 1956 Leiter der psychiatr. Forschungsabt. am Mount Sinai Hospital in Los Angeles und Prof. für Psychiatrie an der Univ. of Southern California.

Der Psychoanalytiker A. gilt als einer der Begr. der mod. psychosomatischen Medizin. Durch zahlreiche klin. und exp. Studien, u.a. zu gastrointestinalen Krankheiten (zuerst 1934), Hypertonie, Anorexia nervosa und Asthma bronchiale, versuchte er die These von der Spezifität psychogener Organkrankheiten zu untermauern. Daneben entwickelte er die Freudsche Psychoanalyse u.a. durch die Meth. der „Vektoranalyse“ und die Einführung von Kurzanalysen weiter. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zur Gesch. der Psychoanalyse, zur Kriminalpsychol. und Soziol.

*Werk:* The influence of psychologic factors upon gastrointestinal disturbances, *Psychoanal. Q.* 3 (1934), 501–39; *Roots of Crime* (mit Healy, W.), New York 1935; *Psychological aspects of medicine*, *Psychosomat. Med.* 1 (1939), 7–18; *Our age of unreason*, Philadelphia u. New York 1942; *Psychoanalytic Therapy*, New York 1946; *Psychosomatic Medicine*, *ibid.* 1950; *Psychosomatic Specificity* (mit French, T. u. Pollock, G.), Chicago 1968; *Geschichte der Psychiatrie*, Zürich 1969. Brö.

**Alexander, Leo** (\* 11. 10. 1905 Wien, † 20. 7. 1985 Boston).

Leo A. war der Sohn des Wiener Otia-ters Gustav A., der 1932 von einem Patienten ermordet wurde. Nach dem Stud. der Med. in Wien (Dr. med.

1929) bildete er sich in Frankfurt als Neurologe fort. 1933 befand er sich am Peiping Union Med. College in China, von wo aus er direkt nach Amerika übersiedelte. Hier war er in Boston und an der Harvard Med. School beschäftigt. 1936 unterstützte er den gemäßigten Bericht der American Neurological Association über eugenische Sterilisierung'. 1941 wurde er als ao. Prof. an die Duke Univ. berufen und ging mit dem Duke 65<sup>th</sup> Hospital nach England, wo er als Berater zum Thema der geistigen Gesundheit von Flugzeugbesatzungen tätig war. Er stellte grundlegende Berichte über die dt. Experimente zur Höhen- und Kältemed. zusammen. Im Nürnberger Ärzteprozess erwies er sich von November 1946 bis August 1947 als energischer und kenntnisreicher Berater der Anklage. Bei dieser Gelegenheit formulierte er gemeinsam mit A. Ivy und J. Thompson grundlegende Beiträge zum Schutz von Versuchspersonen in Humanexp. Später praktizierte er als Psychiater und Neurologe in Boston.

A.s Verständnis der Psychiatrie war enzyklopädisch und verband neurobiol. und psychoanalyt. Zugänge. Er sorgte dafür, dass Opfer der dt. Humanexp. aus Kriegszeiten in Boston behandelt wurden und beriet R. J. Lifton bei dessen Beschäftigung mit den NS-Medizinern.

*Werk:* The Treatment of Shock from Prolonged Exposure to Cold, Especially in Water, Combined Intelligence Objectives Subcommittee, Target Number 24 Medical CIOS C-2 Division, Shaef rear, July 1945; Medical Science under Dictatorship, New England Journal of Medicine 241 (1949), S. 39-47; Objective Approaches to Treatment in Psychiatry, Springfield 1958. *Wdl.*

**Alexandros von Tralleis** (\* ca. 525 Tralleis/Lydien, heute: Aydin, † ca. 605 Rom).

Byz. Arzt. Arztsohn und Bruder des Anthemios, des Architekten der Hagia Sophia. A. verfaßte auf der Basis von → Aetios ein med. Hb., *Therapeutika*, in 12 Bd., das a capite ad calcem die Krankheiten abhandelt. Hinzu kommen Schriften über Eingeweidewürmer (*Peri helminthon*) und Augenkrankheiten (*Peri ophthalmion*). A. zielt auf die med. Praxis, wagt gelegentlich Kritik an → Galenos und verwendet Amulette und Wundermittel, weil sie bei den Kranken erwünscht seien und man damit auch Erfolge habe.

*Werk:* Puschmann, Th., Original-Text und Übers., 2 Bd., Wien 1878/79 (repr.: Amsterdam 1963); ders., Nachträge, Berlin 1887 (repr.: Amsterdam 1963). *Le.*

**Alibert, Jean Louis Marc Baron** (\* 12. 5. 1766 Villefranche de l'Aveyron, † 4. 11. 1837 Paris).

A. gilt als Begr. der frz. Dermatol. 1792 nahm er das Stud. der Med. in Paris auf. Zu seinen Lehrern gehörten u.a. → Pinel, → Bichat, Portal und → Fourcroy. Nach der Prom. (1799) arbeitete er seit 1803 am Pariser Hôpital Saint-Louis. Bedeutend ist sein Versuch einer klassifikatorischen „Nosologie naturelle“ der Hautkrankheiten (Familiae, Genera, Species). 1818 wurde er Leibarzt Ludwigs XVIII., 1821 Prof. der Therapie an der Pariser Ecole de Médecine.

*Werk:* Descriptions des maladies de la peau, Paris 1806–1827; Nosol. naturelle ou les maladies du corps humain, distribuées par familles, ibid. 1817–1825. *Eck.*

**Allende, Gossens Salvador** (\* 27. 7. 1908 Santiago de Chile, † 11. 9. 1973 Santiago de Chile).

Stud. Arzt und Freimaurer, in bürgerl. Elternhaus geb., gründete die Sozialist. Partei Chiles und verschrieb sich ab 1933 der Politik. Seitdem bekleidete er diverse Posten, etwa den des Gesundheitsministers in der Volksfrontregierung von 1936, ehe er 1970 als erster Marxist nach freien Wahlen das von ihm seit 1952 angestrebte Präsidentenamt erlangte. Sein Versuch eines chilen. Weges zum Sozialismus fand mit dem Militärputsch 1973, bei dem er den Freitod wählte, ein gewaltsames Ende. *Loe.*

**Alpini, Prospero** (\* 23. 11. 1553 Marostica, † 16.6./23.11.1616 Padua).

Bes. wegen seiner botan. und drogenkundl. Arbeiten war A. im 16. und 17. Jh. außerordentl. geschätzt. Nach dem Stud. in Padua begleitete A. 1580 als Leibarzt den Konsul Venedigs, Giorgio Emo, nach Kairo. Auf dem Weg dorthin unternahm A. schon auf den griech. Inseln botan. Studien, die er in Ägypten fortsetzte. Nach dreijährigem Aufenthalt zurück in Padua, wurde er zum *lettore dei semplici* ernannt und leitete auch den Botan. Garten der Univ.

*Werk:* De balsamo dialogus, Venedig 1591; De medicina Aegyptiorum libri quatuor, ibid. 1591; De plantis Aegypti liber, ibid. 1592; De medicina methodica libri tredecim, Padua 1611. *Eck.*

**Alzheimer, Alois** (\* 14. 6. 1864 Marktbreit/Bayern, † 19. 12. 1915 Breslau). Psychiater, Neurohistopathol., Sohn eines Notars. Nach humanist. Gymnasium in Aschaffenburg Med.stud. in Berlin, Tübingen, Würzburg. 1887

Diss. *Ueber die Ohrschmalzdrüsen* (Koellikersches Lab., Würzburg). 1888 Appr. als Arzt, bis 1895 Ass.arzt an der Städt. Irrenanstalt Frankfurt (E. Sioli), 1895–1902 Oberarzt ebd. Nach halbjährigem Aufenthalt in Heidelberg Übersiedelung nach München (Klinik links der Isar) mit → Kraepelin. 1904 Habil. (Psychiatrie, München) *Histologische Studien zur Differentialdiagnose der progressiven Paralyse*. 1904–12 Leiter des anat. Lab. (Psychiatr. Klinik München). Nach Gaupps Berufung nach Tübingen 1½ Jahre Oberarzt der Klinik. Seit 1912 Ord. und Klinikdir. (Psychiatr. und Nervenlinik Breslau). 1915 Tod (Urämie, Herzversagen; seit 1912 Endocarditis lenta).

Wiss. Verdienste durch Beschreibung klin. Charakteristika spezif. Hirnerkrankungen mit nachfolgender Darstellung der bei Autopsien gefundenen histopathol. Veränderungen. Erforschung der Morphol. der progressiven Paralyse in ihren Grundzügen (klin. stationäre, foudroyant verlaufende, juvenile, senile Paralyse, Lis-



Alois Alzheimer (1864–1915)

sauer Form, paralyt. Anfall, meningocephalit. Typ, Enderteriitis der kleinen Rindengefäße). 1906 erste Beschreibung der nach A. benannten präsenilen Hirnatrophie (37. Versammlung der südwestdt. Irrenärzte in Tübingen). Wesentl. Beiträge zur Kenntnis der extrapyramidalen Erkrankungen. Studie über Chorea Huntington mit Nervenzellausfällen in Corpus striatum, regio subthalamica, Thalamus, Pons, medulla oblongata. Entdeckung zweier besonderer Gliiformen (heute A.-I- und A.-II-Gliazellen genannt) bei der Westphal-Strümpfellschen Pseudosklerose. Beiträge zur Epilepsieforschung. Beschreibung ausgedehnter Nervenzellveränderungen im Status epilepticus; bereits 1898 Rückführung der epilept. Demenz auf Nervenzelluntergang in der Hirnrinde. Beiträge zur Kenntnis der pathol. Neuroglia und ihrer Beziehungen zu Abbauvorgängen im Nervengewebe. Durch Anwendung möglichst vieler Färbemeth. zur Eingrenzung der chem. Natur der Gewebsbestandteile erste Versuche einer Histochemie des zentralen Nervensystems. A. war Mitbegr. und -hg. der *Zs. für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 1911–15. Aus seiner Schule gingen einige berühmte Wissenschaftler hervor: N. Achucarro, F. Bonfiglio, S. Casamajor, U. Cerletti, H. G. Creutzfeldt, B. Domokow, A. Faworsky, F. Fulci, A. Jakob, F. Lotmar, L. Merzbacher, L. Omorokow, G. Perusini, S. Rosental, T. Simchowicz.

*Werk:* Histologische und histopathologische Arbeiten über die Großhirnrinde mit besonderer Berücksichtigung der pathologischen Anatomie der Geisteskrankheiten (mit Nissl, F.), 6 Bd., 1904–18; Monographien aus dem Gesamtgebiete der

Neurologie und Psychiatrie (mit Levandowsky, M.).  
B.-S.

**Ammon, Otto** (\* 7. 12. 1842 Karlsruhe, † 14. 1. 1916 Karlsruhe).

Der Ingenieur und Journalist wandte sich als Privatgelehrter seit 1883 anthropol. Forschungen im Rahmen der anthropol. Kommission des Karlsruher Altertumsvereins zu. Die in Karten, Kurven und Tabellen dargestellte Aufnahme der Wehrpflichtigen und Mittelschüler Badens (1890) schuf die erste Anthropol. eines dt. Landes, galt meth. lange Zeit als vorbildlich und erbrachte 1904 den Dr. h.c. der Freiburger med. Fak. Polit. den Alldeutschen nahestehend und entschiedener Gegner der Sozialdemokratie, setzte A. sich für den Bauernstand ein, befürchtete aber eine unauffalt-same „Arierdämmerung“. Mehrfach aufgelegt und übersetzt wurde *Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen* (1895) als „Entwurf einer Sozial-Anthropologie“.

*Werk:* Der Darwinismus gegen die Sozialdemokratie, Hamburg 1891; Natürliche Auslese beim Menschen, Jena 1893; Zur Anthropologie der Badener, Jena 1899.

v. Bru.

**Andral, Gabriel** (\* 6. 11. 1797 Paris, † 13. 2. 1876 Châteaueux).

A. ist der bedeutendste Vertreter der zweiten Generation der Pariser Schule der klin. Med. Nach Stud. (Paris), Prom. (1821) und Habil. (1824) war er an der Pariser Med. Fak. zunächst Prof. der Hyg. (1828) und der Pathol. (1830), bevor er 1839 die Nachfolge → Broussais auf dem Lehrstuhl für Allg. Pathol. und Therapie antrat. 1866 gab er seine Lehrstellung auf.

A. hat sich als Internist besonders um die Analyse der „krankhaften Individualitäten“ bemüht. Seine induktive Krankheitstypologie basierte auf dem klin. und pathol.-anat. Vergleich. Hier orientierte sich A. am Vorbild → Morgagnis, während er sich bei der semiotischen Deutung der Krankheitszeichen am Lebenden in der Nachfolge → Laennec verstand. Gegenüber der Konzeptvielfalt seiner Epoche verhielt sich A. als Eklektiker. In seiner auf chem. und mikroskop. Untersuchungen basierenden Hämatol. interpretierte A. das Blut als semiotisch bedeutsames Gewebe des Organismus. Er gilt daher auch als Mitbegr. der frz. Hämatol.

*Werk:* Clinique médicale, Paris 1823; Traité d'anatomie pathologique, *ibid.* 1829; Essai d'hématologie pathologique, *ibid.* 1843.

*Eck.*

**Andreae, Tobias** (\* 11. 8. 1633 Bremen, † 5. 1. 1685).

Geb. in Bremen, stud. A. in Leiden, Groningen und Duisburg, wo er 1659 zum Dr. med. et phil. prom. wurde. Nach Lehrtätigkeit am Bremer Gymnasium wurde A. 1662 in Duisburg Prof. der Med. 1669 wechselte er auf Empfehlung des Anatomen de Bils, dessen Leichenkonservierungsmethode A. verteidigte, nach 's-Hertogenbosch. 1674 berief ihn der Große Kurfürst an die Univ. Frankfurt/Oder, von 1681 bis zu seinem Tod lehrte er als Prof. der Phil. im friesischen Franeker. A. vertrat in Phil. und Med. cartesianische Positionen.

*Werk:* Disp. explicans naturam & phaenomena cometarum, Duisburg 1659; Breve extractum in cadaveribus bilsiana methodo praeparatis, *ibid.* 1669; Bilanx exacta Bilsianae & Clauderianae balsamationis, Am-

sterdam 1682; De impossibili mundi aeternitate, Franeker 1684. *Ba.*

**Andry de Boisregard, Nicolas** (\* 1658 Lyon, † 14. 5. 1742 Paris).

A. wurde zunächst Theol.prof., stud. danach ab 1690 Med. bis zur Prom. 1693 in Reims. 1697 erfolgte seine Aufnahme in die Pariser Med. Fak., wo er 1701 Ass.prof. bei A.M. Denyau am Collège de France, 1702 Mitarbeiter am *Journal des Savans* wurde. 1724 zum Dekan der Med. Fak. gewählt, betrieb A. eine aggressive Politik gegen die von ihm verachteten Chir., deren operative und publizist. Selbständigkeit er von Fak. und Regierung einschränken ließ. A., ein streitbarer und intriganter Charakter, starb in Paris. Ein Jahr vor seinem Tod veröffentlichte er einen Ratgeber für Mütter, wie sie ihre Kinder vernünftig und gesund erziehen sollten. Mit dem Titel dieses Werkes schuf A. den Terminus „Orthopädie“, der heute ein chir. (!) Spezialfach bezeichnet.

*Werk:* L'Orthopédie ou l'art de prévenir et de corriger dans les enfans les difformités du corps, 2 Bd., Paris 1741. *Ba.*

**Antonius Musa** (1. Jh. v.Chr.).

Bruder des Euphorbos, des Arztes König Jubas II. Schüler des → Asklepiades von Bithynien und Leibarzt des Augustus, rettete er diesem 23 v.Chr. mit einer Kaltwasserkur das Leben. Ursprünglich Sklave, dann Freigelassener des Marcus Antonius, erhielt er für jene Therapie (die bei einem anderen berühmten Patienten, Marcellus, scheiterte) zahlreiche Ehrungen, u.a. den goldenen Ring eines röm. Ritters. Zwei ihm zugeschriebene pharmakol. Traktate (verloren, nur ein-

zelne Rezepte überliefert) sind in ihrer Autorschaft umstritten. *Hh.*

**Aranzio, Giulio Cesare** (\* 1530 Bologna, † 7. 4. 1589 Bologna). Seit 1548 Stud. in Bologna, Prom. 1556, kurz danach Prof. für Med. und Chir. (später Anat.) in Bologna. Nach A. wurden der schon vorher bekannte Ductus venosus und die Noduli der Semilunarklappen benannt. A. beschrieb zuerst den Musculus levator palpebrae superior und die Ammons-hörner des Hippocampus. Er prägte den Begriff des *Aquaeductus cerebri*. Als Chir. soll er bereits Rhinoplastiken durchgeführt haben.

*Werk:* De humano foetu, Rom 1564; De tumoribus, Bologna 1571; *Observationes anatomicae*, Basel 1579. *Brö.*

**Archagathos** (3. Jh. v.Chr.).

Der röm. Tradition zufolge der erste griech. Arzt, der in Rom praktizierte (Plinius, *Historia Naturalis* 29, 12 nach Cassius Hemina). Im Jahr 219 v.Chr. sei er von der Peloponnes nach Rom gekommen, mit dem röm. Bürgerrecht privilegiert und auf Staatskosten mit einer Praxis ausgestattet worden. Als *vulnerarius* (Wundarzt) tätig, habe er sich wegen seiner chir. Radikalität den Namen *carnifex* (Henker) zugezogen und eine anhaltende röm. Abscheu vor griech. Med. und Ärzten bewirkt. Die feindselige Überlieferung ist fragwürdig, der Name A. ('Guter Anfang') vielleicht legendär. Schon die Umstände der Aufnahme in Rom (Stadtarzt nach hellenist. Vorbild) verweisen auf eine weit frühere Tätigkeit griech. Ärzte in Rom. *Hh.*

**Archigenes aus Apameia** (um 100 n.Chr.).

A. wirkte als bekannter griech. Arzt in Rom. Von der pneumatischen Schule herkommend, war er Eklektiker. A. widmete sich insbes. der Pulslehre, bei der er allerfeinste Unterteilungen vornahm. Von seinen zahlreichen Schriften sind nur Fragmente, vor allem durch → Galen, erhalten. *Wil.*

**Arcolano [Hercolano, De Arcolis], Giovanni** (\* 1390–93 Verona, † 1458 Ferrara).

Stud. und med. Prom. in Padua, 1412–1427 Prof. für Logik, später Phil. und schließlich praktische Med. in Bologna, danach „lettore“ der Med. an der Univ. von Padua, seit 1433 an der von Ferrara, wo er 1455 die Ehrenbürgerschaft erhielt. Als erfahrener Kliniker und Chir., als Mitentdecker der antiken und ma. Med.trad. sowie als Schüler eines von der persisch-arab. Med. bestimmten Lehrbetriebs erwarb sich A. einen bis ins 16. Jh. ungeschmälerten Ruf als Arzt und Gelehrter. Seine Hauptwerke sind die 1480 in Padua erschienene und bis 1560 häufig wiederaufgelegte *Practica Medica* sowie die 1489 erschienene *Expositio in primam fen. quarti Canonis Avicennae*. *Rü.*

**Aretaios** (ca. Mitte 1. Jh. n.Chr.).

Der den Pneumatikern zugerechnete A. imitiert sein großes Vorbild → Hippokrates, indem er dessen ionischen Dialekt in anachronist. Weise in seinen med. Schriften verwendet, die dadurch für uns – wie auch für seine Zeitgenossen – schwer zugänglich sind. Während eine Reihe von Werken (darunter die Chir.) verloren ist, besitzen wir 8 Bücher über akute

und chron. Krankheiten mit ausführlicher Erörterung von Ätiol., Klinik und Therapie (wichtig u.a. seine Ausführungen zu Epilepsie, Manie und Diabetes). In ihnen wird ungewöhnliches Mitgefühl für den Kranken deutlich; seine Darstellung der Krankheitsbilder gilt noch im frühen 19. Jh. als vorbildlich.

*Werk:* Mann, A. (Übers.), Die auf uns gekommenen Schriften des Kappadociers Aretaeus, Halle 1858 (mit Vorsicht zu benutzen); Auszüge: AH sowie Quellen zur Geschichte der Epilepsie, Bern 1975, 21–4. *Fi.*

**Arnaldus von Villanova** (\* ca. 1240 vermutl. in Katalonien, † 6. 11. 1311 bei einem Schiffbruch vor Genua).

Arzt und Theologe. Von Dominikanern erzogen, stud. A. ab 1260 Med. und Theol. in Montpellier und Neapel. Er ließ sich 1276 in Valencia als Arzt nieder und wurde u.a. als Leibarzt aragonesischer Herrscher (Peter III., Jacob II.) bekannt. Ab 1291 lehrte A. in Montpellier. Hier entstanden A.s bekannte med. Schriften, so das *Parabole medicationis*, das *Regimen sanitatis* und sein theoret. Hauptwerk, das *Speculum medicinae*. A.s eigene Schriften, seine Textkommentare zu → Galen und → Hippokrates, seine Aphorismensammlungen u.a. zeigen ihn als überzeugten Anhänger eines eher konservativen Galenismus. Zu A.s Leistungen gehören auch Übers. und Bearbeitungen arab. Lit., so des *De viribus cordis* von → Avicenna sowie die vermutlich erste eigenständige militärmed. Schrift des MA, das *Regimen Almarie*. Das A. lange Zeit zugeschriebene *Brevarium practicae* gilt dagegen mittlerweile als pseudoepigraph. A. war eine zentrale Persön-

lichkeit für die in Montpellier vollzogene Rezeption der arab. und antiken Phil. der Med.

Als praktizierender Arzt weniger bedeutend, erlangte A. vor allem durch spektakuläre Heilerfolge, insbes. seine Therapie gegen Nierensteine – er erkannte vermutlich bereits die Bedeutung des Mineralwassers – Berühmtheit.

A.s Interessen entwickelten sich nach 1290 unter Einfluß der Franziskaner in theol.-myst. Richtung. Sein 1299 abgeschlossener eschatol. *Tractatus de adventu antichristi* brachte ihn in Konflikt mit der Pariser Univ. und später auch mit der päpstl. Kurie. In seinen letzten Lebensjahren errang A. große Bedeutung als Vermittler im geistigen und religiösen Leben der Zeit.

A. war gleichzeitig Arzt und myst. Philosoph. In seinem Werk sind Rationalität und Mystik verbunden. So sehr er an die Tatsächlichkeit und Ordnung der physischen Welt glaubte, so entzog sich für ihn doch deren Begründung dem Rationalen, Kenntnis davon war nur durch Zufall oder Erleuchtung zu erlangen. Möglicherweise hat diese Heterodoxie A. im 15. und 16. Jh. den Ruf eines Alchimisten sowie ein umfängl. Corpus einschlägiger pseudoepigraph. Werke eingetragen. Diese haben bis in jüngere Zeit sein Bild als Arzt und Wissenschaftler verfälscht.

*Werk:* Mehrere gedruckte Gesamtausg. im 16. Jh.; A.s med. Schriften: Arnaldi de Villanova Opera medica omnia, 15 Bd., Barcelona 1975 ff. *Gr.*

**Aschheim, Selmar** (\* 1. 10. 1878 Berlin, † 15. 2. 1965 Paris).

Zusammen mit → Zondek beschrieb A. 1927 den Follikelhormongehalt

im Schwangerenarn sowie die frühzeitige Diagnose der Schwangerschaft aus dem Urin. Darüber hinaus unternahm A. grundlegende experimentelle Forschungen zu den hormonellen Beziehungen zwischen Hypophysenvorderlappen und Ovar sowie zur hormonellen Therapie.

Nach Stud. und Ass.zeiten in Berlin, Freiburg, Hamburg, München und Berlin 1930 Lehrauftrag an der Univ. Berlin für sein Forschungsgebiet; 1931 Honorarprof. Bis ihn die Nationalsozialisten 1935 seines Amtes enthoben, war er Leiter der Univ.-frauenklinik an der Charité. A. emigrierte 1937 nach Frankreich und setzte seine Forschungen am Pariser Centre National de la Recherche Scientifique fort.

*Werk:* Die Schwangerschaftsdiagnose aus dem Harn auf Grund von 1000 hormonalen Harnuntersuchungen, Basel 1930. *Eck.*

**Aschoff, Ludwig** (\* 10. 1. 1866 Berlin, † 24. 6. 1942 Freiburg i.Br.).

Stud. der Med. 1885–1890 in Bonn, Straßburg und wieder in Bonn, wo er 1889 bei dem Pathol. Hugo Ribbert (1855–1920) prom. wurde. 1890–1891 Arbeiten am Inst. für Infektionskrankheiten bei → Koch in Berlin sowie in Würzburg bei dem Anat. → Koelliker. Ass. bei den Pathol. und → Virchow-Schülern → F.v.Recklinghausen in Straßburg (1891–1893) und Johannes Orth (1847–1923) in Göttingen (1893–1903), wo er sich 1894 habil. und auch apl. Prof. wurde. 1901–1902 wiss. Arbeit am Jenner-Inst., an der Tropical Medical School in London und Liverpool, am Pasteur-Institut in Paris unter → Metschnikow.

1903 Ord. für Pathol. an der Univ. Marburg, 1906 an der Univ. Freiburg bis zur Emeritierung 1936.

Während des Ersten Weltkrieges war A. beratender Pathol. beim Heer und Organisator der sog. „Kriegspathologie“ im Dt. Reich. A. gilt als der renommierteste dt. Pathol. in der ersten Hälfte des 20. Jh. Grundlage seiner Arbeiten war die Berücksichtigung der allg. Pathol. A. strebte danach, Virchows Forderung nach einer pathol. Physiol. zu erfüllen; nachdem er in den Jahren bis 1904 streng morpholog. Untersuchungen durchgeführt hatte, gelang ihm mit der Monographie seines Schülers Sunao Tawara (1873–1952) über das Reizleitungssystem des Säugetierherzens im Jahre 1906 (Aschoff-Tawarascher Knoten) der entscheidende Durchbruch zu einer Verbindung zwischen Struktur und Funktion, der die folgenden Arbeiten in seinem Fach maßgeblich beeinflussen sollte. Es schlossen sich an u.a. Forschungen zur Atherosklerose des Gefäßsystems, zur Cholelithiasis, zur Thrombose und Untersuchungen über die Dynamik der Zellfunktion. Dabei wurde die morpholog. Pathol. zur Biochemie, Physik und Pathochemie in Beziehung gesetzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg baute A., der viele Schüler in seine Arbeiten einband, die begonnenen Forschungen weiter aus. Sie führten u.a. 1924 zur zusammenfassenden Darstellung der Lehre vom „reticulo-endothelialen System“ (Zellsystem, das durch Speicherung, Phagozytose und Immunkörperbildung charakterisiert ist). A. bemühte sich stark um Kontakte zum Ausland, so zu Japan, erhielt viele internat. Ehrungen und war Mitglied zahlreicher wiss. Gesellschaften.

*Werk:* Vorwort zu Tawara, S., Das Reizleitungssystem des Säugetierherzens, Jena 1906; (Hg.), Pathol. Anatomie, ibid. 1909 (2<sup>1911</sup>; 8<sup>1936</sup>); Das reticulendotheliale System, *Ergeb. Inn. Med. Kinderheilkd.* 26 (1924), 1–117; Ein Gelehrtenleben in Briefen an die Familie, Freiburg i.Br. 1966. *Pr.*

**Aselli, Gaspare** (\* 1581 Cremona, † 14. 4. 1626 Mailand).

Stud. in Pavia, ärztl. Tätigkeit in Mailand, 1612–1620 oberster Chir. der span. Armee in Italien. A. entdeckte 1622 die mesenteriiellen Lymphgefäße während der Vivisektion eines Hundes, der eine fettreiche Mahlzeit genossen hatte. Durch vergl. Experimente mit versch. Tierarten wies er nach, daß der Nahrungssaft (Chylus) über die mit Klappen versehenen „venae lacteae“ (Milchvenen) zu den mesenteriiellen Lymphknoten geleitet wird. Fälschlicherweise nahm er an, daß der Chylus von dort in die Leber fließe, wo er in Blut verwandelt werde. Erst → Pecquet widerlegte diese antike Lehre 1647 durch die Klärung der Funktionsweise des Ductus thoracicus. A.s Forschungen wurden 1627 posthum in Mailand veröffentlicht und rasch rezipiert. Das Buch enthält zur Differenzierung der versch. Gefäßarten die ersten farbigen Holzschnitte in der Geschichte der Anatomie.

*Werk:* De lactibus sive Lacteis venis quarto vasorum mesaraicorum genere, Mailand 1627 (repr.: Leipzig 1968, Mailand 1972).

*Brö.*

**Asklepiades von Bithynien** (\* 2.Jh. v.Chr. Prusias ad Mare, † vor 91 v.Chr.). A. wirkte als angesehenere griech. Arzt in Rom. Von seinen zahlreichen Schriften sind nur Fragmente durch Zitate anderer Autoren erhalten.

Nach A.s physiol. Theorie besteht der Körper aus unsichtbaren Teilchen, die sich durch unsichtbare Poren im Körper bewegen. Wenn diese Bewegung behindert oder beschleunigt wird, erkrankt der Körper. Die Therapie erfolgt durch Beseitigung der Störung.

*Wil.*

### **Asklepios.**

Griech. Heiligott und myth. Stammvater der Ärzte; gemäß der spätantiken → Hippokrates-Vita des (Ps.-)Soranos soll Hippokrates den A. zu seinen Ahnen gezählt haben. Seit dem späten 5. Jh. v.Chr. bezeichnet der Ausdruck *Asklepiades* („Asklepiosjünger“) den Arzt. In der homerischen *Ilias* wird A. als Heros und „trefflicher Arzt“ bezeichnet. Der später entstandene Mythos sieht ihn als Sohn Apollons und einer sterblichen Frau. Seit dem späten 6. Jh. v.Chr. sind Kultstätten des A. nachweisbar. In den Asklepieia, die bis in die Spätantike bestanden, suchten die Kranken in einem Tempelschlaf (enkoimesis/incubatio) Heilung. In Epidauros waren Tafeln mit Heilungsberichten im Tempelbezirk aufgestellt. Dargestellt wurde A. seit dem 4. Jh. v. Chr. meist als reifer, bärtiger Mann mit verschiedenen Attributen, darunter die Schlange, die sich um seinen Stab ringelt („Äskulapstab“). In Tochtergründungen, die von Epidauros ausgingen, gelangte A. in Form einer Schlange.

Im Heiligtum von Epidauros wurden zahme ungiftige Schlangen (u. andere Tiere) gehalten, die auch in den Krankenheilungen auftauchen. Antike Beobachter nannten verschiedene Gründe, warum die Schlange (griech. *ophis* bzw. *drakon*) dem A. zugeordnet war: Die Schlange wurde mit dem Mythos

des Gottes verbunden, d.h. sie sollte in seinem Leben eine Rolle gespielt haben; andere deuteten sie symbolisch als Zeichen der Verjüngung – so wie die Schlange ihre alte Haut abstreift, bedeutet Heilung durch den Gott Erneuerung. Die zahme, milde Schlange des A. sollte weiterhin die Milde des A. verkörpern. Die Schlange galt zudem als scharfsichtig u. wachsam, Eigenarten, die ein Arzt benötigt. Schließlich symbolisierte die Schlange auch Heilkraft, wurden doch Pharmaka aus Schlangenfleisch hergestellt. Moderne Deutungsversuche sehen in der Schlange ein relativ spätes, für die Ausformung des Kults durch Epidaurus spezifisches Attribut, oder werten die Schlange als Zeichen für den chthonischen (erdverbundenen) Charakter des A., der aus einem tiergestaltigen Erddämon hervorgegangen sei. In der Spätantike wurde der *soter* („Heiland“) A. von den christlichen Apologeten als Dämon bekämpft u. ihm die Gestalt des universellen „Heilands“ Christi gegenübergestellt. Die parallelen heilkundlichen Bezüge beider Gottheiten spiegeln die Nöte u. Bedürfnisse der spätantiken Lebenswelt wider. Die Ikonographie Jesu Christi dürfte jedoch kaum durch Bildwerke des A. beeinflusst worden sein. *Le.*

### Assaf ha-Yehudi.

A. wird die älteste med. Schrift in hebr. Sprache zugeschrieben. Eine hist. Person dieses Namens ist nicht bekannt. Möglicherweise handelt es sich um eine rein epigraph. Zuschreibung. Die enzyklopäd. Schrift *Sefer asaf ha-rofe* ist aus verschiedenen Schriften unterschiedl. Alters zusammengestellt und stammt wahrschein-

lich aus dem östl. Mittelmeerraum des 10. Jh. n. Chr. Sie basiert auf der griech., besonders der hippokrat. Med., die sie jedoch – als einzige bekannte Schrift – teilweise mit jüd. theol. Ideen in Verbindung bringt.

*Schl.*

**Astruc, Jean** (\* 19. 3. 1684 Sauve/Dept. Gard, † 5. 5. 1766 Paris).

A. stud. Med. in Montpellier bis zur Prom. 1703. Nach Lehrtätigkeit in Toulouse (1710) und Professur in Montpellier (1716) wurde er 1728 Generalarzt beim Herzog von Orléans, 1729 erster Leibarzt des poln. Königs August II. (der Starke). 1730 ernannte ihn Ludwig XV. zum Leibarzt, 1731 erhielt er den Lehrstuhl für Arzneimittellehre am Collège Royal in Paris. A., der phil. von → Descartes und Malbranche beeinflusst war, verfaßte ein sechsbändiges Standardwerk über Geschlechtskrankheiten, in dem er u.a. den amerik. Ursprung der Syphilis postulierte, sowie ein Buch über gynäkol. Leiden.

*Werk:* De morbis venereis libri sex, Paris 1736–1740; *Maladies des femmes*, ibid. 1761. *Ba.*

**Auenbrugger, Johann Leopold, Edler v.** (\* 19. 11. 1722 Graz, † 17. 5. 1809 Wien).

Sohn eines Gastwirtes in Graz. Stud. der Med. in Wien, Prom. 1752; Schüler → Swietenens. Zunächst als Sekundararzt, später als Primarius am Spanischen Spital in Wien tätig. Er gilt als Erfinder der Perkussion. Allerdings war es zu dieser Zeit bereits üblich, den Bauch durch Beklopfen zu untersuchen. A.s Verdienst war es, diese Methodik auch auf die Brust anzuwenden. Tatsächlich dürfte dieser

Idee das Beklopfen von Weinfässern zugrunde liegen. Es wurde durchgeführt, um durch den Klopfeschall der Fässer die Menge des Inhaltes festzustellen. A. hatte als Gastwirtssohn damit fast täglich zu tun gehabt und hierin eine bemerkenswerte Geschicklichkeit erworben. Für ihn dürfte es demnach naheliegend gewesen sein, diese Methodik auch am Menschen anzuwenden. Seine Beobachtungen bestätigte A. durch Obduktionen seiner verstorbenen Patienten. Seine neue Untersuchungsmeth. verfeinerte er schließlich durch Exp. an Leichen, indem er z.B. die Lungen mit Wasser füllte und anschließend den Klopfeschall beurteilte.

Diese Vorgehensweise, die klin. Beobachtung in Verbindung mit dem Versuch, die Ergebnisse durch Obduktio-

nen und Experimente an Leichen zu verifizieren, war zu jener Zeit relativ neu und wurde bes. an der ersten Wiener Schule gepflegt. Nachdem A. sieben Jahre lang seine neue Untersuchungsmeth. verfeinert hatte, schrieb er seine Erkenntnisse in einem Buch *Inventum Novum* nieder. Dieses war jedoch nicht sehr weit verbreitet, so daß die Perkussion zu Lebzeiten A.s wohl nur im engeren Kreis der Wiener Ärzte praktiziert wurde, darüber hinaus jedoch kaum bekannt war. Erst durch → Haller wurde ihre Bedeutung erkannt, → Corvisart verhalf ihr zum Durchbruch. Wenig beachtet ist die Tatsache, daß A. sich auch mit Geisteskrankheiten beschäftigte und Ansätze für deren Behandlung entwickelte.

*Werk:* *Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abtustos interni pectoris morbos detegendi*, Wien 1761; *Experimentum nascens de remedio specifico sub signo specifico in mania virorum*, ibid. 1776. *Ho.*



Leopold Auenbrugger (1722–1809)

**Auerbach, Leopold** (\* 28. 4. 1828 Breslau, † 30. 9. 1897 Breslau).

Geb. und aufgewachsen im jüd. Getto von Breslau. Med.stud. in Breslau, Leipzig und Berlin. Enge Freundschaft mit dem Physiol. und Bakteriolog. → Cohn. Prom. 1849. Verdiente seinen Lebensunterhalt seitdem als prakt. Arzt in Breslau. Parallel hierzu ca. 50 Publ. über neuro- und muskelpphysiol. sowie embryol. Themen. Entdecker des Plexus myentericus (1862) und der Kapillarendothelzellen (1864–65), Erstbeschreiber der morphol. Vorgänge in der befruchteten Oozyte (1874). Priv.doz. (1863) und ao. Prof. (1872) in Breslau. Eine weiterführende Karriere wurde durch seine jüd. Herkunft erschwert. *Pt.*

**Avenzoar. Abū Marwān ‘Abd al-Malik ibn Abī l-‘Alā’ Zuhr [d.i. Ibn Zuhr, latinisiert zu Avenzoar] (\* ca. 1084**

Cordoba, † ca. 1162).

Geb. als Sohn des Arztes Abū l-‘Ala’ Zuhr in Cordoba, wirkte als Leibarzt im Dienste der Almoraviden, später der Almohaden; wurde unter ‘Abd al-Mū‘min (1130–63) Wezir. Neben einem für den Laien gedachten Traktat *Die knappe Darstellung bezüglich der seelischen und körperlichen Instandsetzung* (Ms. Escorial 829) verfaßte A. als Hauptwerk den *Kitāb at-Taisīr fī l-mudāwāt wa-t-tadbīr* (= *Die Wegbereitung bezüglich der Therapie und Diätetik*). Der Trad. nach werden die einzelnen Krankheiten „a capite ad calcem“ abgehandelt; ein bes. Buch ist der Fieberlehre, den Krisen und den Epidemien gewidmet; der Anhang bringt eine Rezeptsammlung.

Im Stud. der pathogenen Prozesse glaubte A. eher eine Quelle des med. Fortschritts zu finden als in einer spekulativen Nosologie. Wir verdanken ihm die Entdeckung der Krätzmilbe sowie die künstl. Ernährung bei Schlundlähmung mittels einer Magensonde oder eines Nährklistiers, wobei er sich einer Tierblase mit angesetztem silbernen Röhrchen bedient. Auch gibt er detaillierte Beschreibungen seiner Knochenstudien am Kadaver. Über den Wert seiner Lehrschriften hat sich sein berühmtester Schüler, Ibn Rušd, geäußert: „Um zu wohlfundierten Kenntnissen in der Medizin zu gelangen, muß man nur die Werke des Ibn Zuhr mit Sorgfalt lesen; sie sind wahrhaftig eine Schatzkammer. Denn er hat alles gewußt, was nur dem Menschen auf diesem Gebiete zu wissen erlaubt ist.“ Der *Taisīr*, bald schon ins Hebr. und Lat. übers.,

begründete die Autorität des A. in der lat. Scholastik. *Schi.*

**Averroes. Abū’l Walid Muḥammad ibn Aḥmad ibn Muḥammad ibn Rušd [latinisiert zu Averroes] (\* 1126 Cordoba, † 10. 12. 1198 Cordoba).**

Stud. alle Fächer der Jurisprudenz und bekleidete hohe Staatsämter in Marrākuš und Cordoba. Kam 1182 als Leibarzt an den Hof des Almohaden Yūsūf nach Marrākuš und erhielt den Auftrag, die Schriften des Aristoteles und dessen spätantiken Kommentators Alexander von Aphrodisias zu erläutern; bereits bei Thomas von Aquin gilt A. durchweg als „commentator“, während Aristoteles als „philosophus“ zur Geltung kommt. Berühmt wurde seine Streitschrift gegen Ġazzālī, der *Kitāb al-tahāfut at-tahāfut* (= *Zerstörung der Zerstörung*; lat.: *destructor destructionis*), der ihm seiner liberalen Gesinnung wegen eine Verbannung einbrachte mit späterer Rehabilitierung.

Unter seinen med. Werken finden sich Kommentare zur Fieberlehre des → Galen und zu → Avicenna, ferner kleinere Werke über Arzneimittel. Sein bedeutendstes Werk aber ist der *Kitāb al-kulliyāt fī-t-ṭibb* (= *Buch der Versammlung*), der als *Colliget* oder *Liber universalis de medicina* die Med. des Abendlandes weitgehend beeinflußt hat. Das Werk umfaßt neben Anat., Physiol. und Pathol. eine systemat. Semiotik, ferner die Nahrungs- und Heilmittellehre sowie die Hyg. und Therapeutik. In seinen Galen-Komentaren wird Kritik an Galen deutlich, so in einem Traktat über die Elemente, über die Symptome von Krankheiten wie auch in

seiner Fieberlehre. Häufig zitiert wird Galen auch in seinem Theriak-Traktat mit dem Titel *Maqāla fit-tiryāq*. Seine breiteste Wirkung erzielte A. in den fortschrittlich-italisch-fränkischen Philosophien der Spätscholastik, die unter dem Namen „lat. Averroismus“ Epoche machten. Seiner Lehre nach galt die Welt in ihrer materiellen Substanz als ewig und in einem ständigen Werdeprozeß; sie sei unerschaffen, und es sei nicht ersichtlich, warum sie einem Ende zugehen solle. Die Vernunft der Weltseele bedient sich nur der Einzelseele, die mit dem Tode vergeht. Der Intellekt ist demnach überindividuell, nicht an eine Person gebunden, was noch von Leibniz als „sententia pernicioſa“ empfunden wurde. Als biol. Mängelwesen kann der Mensch sich aber auch über seine rationalen Möglichkeiten zu einem automomen Wesen aufschwingen, ein Gedanke, der am Ausgang des MA zum entscheidenden Impetus einer wiss. Emanzipation wurde und nicht zuletzt die Lehre von der „doppelten Wahrheit“ initiiert hat.

*Schi.*

**Avicenna. Abū 'Alī al-Ḥusain ibn 'Abd Allāh ibn Sīnā al Qānūnī** (\* 980 Afšana in der pers. Provinz Ḥurāsān, † 1037 auf einem Feldzug des 'Alā' ad-Daula). Breite Ausbildung in Grammatik, Physik, Jurisprudenz und Phil. in Buḥārā, wo sein Vater hoher Staatsbeamter war. Mit 17 Jahren bereits wurde er zu Konsultationen beim Sultan Maṣṣūr in Buḥārā hinzugezogen. A. erbt ein bedeutendes Vermögen und beginnt ein ungestetes Wanderleben an pers. Höfen, wo er als Staatsmann, Arzt und Astronom wirkt. In reifen Jahren wird er Wezir des Šamsad-

Daula abī Tāhīr, des Emir von Hamadān. Des Hochverrats angeklagt, muß er flüchten, wird gefangen und zu Festungshaft verurteilt. Nach abenteuerl. Flucht gelangt er nach Isfahān, wo ihm 'Alā' ad-Daula ibn Dušmanzār eine bleibende Wirkstätte bietet. Schon zu Lebzeiten erhielt A. den Titel eines „rajīs“, was der Ehrwürdige, der Erhabene, der Fürst bedeutet, und als „princeps medicorum“ ist A. in die lat. Lit. eingegangen, als unangefochtene Autorität für ein halbes Jahrtausend.

Die Med. sah A. als eine exemplar. Disziplin für das Zusammenwirken verschiedenster Wiss., da sie von ihrem anthropol. Gesamtaspekt her ein wesentl. Interesse an allen anderen Wiss. hat. Dabei erhält die Heilkunst ihre Prinzipien von den Naturwiss., ihre Zielpunkte von der Metaphysik als „philosophia prima“. Zentralproblem seiner „Metaphysik“ ist die Theodizee, die Existenz des Übels in einer vom gütigen, allmächtigen und allwissenden Gott geschaffenen Welt. Da Gott nun ewig ist, die Welt aber zeitlich, muß der Mensch sein Schicksal in sich selbst austragen; seine Würde liegt allein in seiner sittlichen Verantwortung.

A.s System liegt ein überlegenes formales Gliederungsprinzip zugrunde: die Einteilung aller Wiss. in spekulative und prakt. Teile. Dabei hat „Theorica“ zum Ziel, den Verstand aktuell denkend zu machen, wörtlich: daß der Verstand „in actu“ erscheint, als „entelecheia“, als Wirklichkeit, wie man sie nur durch Aneignung rein spekulativer Erkenntnisform gewinnt. Neben der Rationalität der Sprache und ihrer poetischen Schönheit ist es vor allem die enorme Assimilati-

onskraft, die den Geist des avicennischen Schrifttums prägt. Diesen Geist atmet vor allem seine phil. Hauptschrift, eine achtzehnbändige Enzyklopädie der Wiss. mit dem Titel *Kitāb aš-Šifā'* (= *Das Buch vom Heilen der Seele oder Buch der Genesung*), als *Liber sufficientiae* im 12. Jh. von Ibn Dāwūd und Dominicus Gundissalinus an der Schule von Toledo übersetzt. Hier schon bezeichnet A. als das materiale Objekt der Med. den menschl. Organismus, als ihr formales Objekt die Gesundheit. Krankheit hingegen wird eher als „modus deficiens“ verstanden. Genesung verspricht das Werk nicht zuletzt von den Krankheiten des Zweifels und der Verzweiflung angesichts unserer zweifelhaften Erkenntnis über das Wesen der Dinge. Für die Entwicklung der arab. wie auch abendländ. Heilkunde wichtig

wurde sein med. Hauptwerk *Al-qānūn fi-ṭ-ṭibb* (= *Satzung, Regel, Gesetzwerk der Heilkunde*). In den beiden ersten Büchern bringt A. nach Anat. und Physiol. die Arzneimittel-lehre. Das dritte Buch behandelt nach → galenischem Schema die Krankheiten von Kopf bis Fuß. Das vierte Buch befaßt sich mit der Fieberlehre, das letzte schließt mit den Heilmitteln (*Materia medica*). Im Buch I, Fen. 3, erläutert A. eingehend, was er unter Theorie der Med. versteht. Es sind die unveränderl. Prinzipien (*amru'l-aḥlāṭ*), denen sich die Säfteverhältnisse (*al-quwan*) und das Kräftepotential (*aṣṇāfu'l-amraḍ*) des Organismus anpassen. Von dieser physiol. Basis her sind die „Gründe für die Krankheiten“ zu verstehen, ihre Ursachen (*al-asbāb*) und ihre Erscheinungen (*al-'arāḍ*). Die „Practica“ dient demgegenüber der Anleitung zur Bewahrung oder Wiederherstellung der Gesundheit. Morphol. und Physiol. bauen sich dabei auf die → galenische Überlieferung auf; nur vereinzelt, so bei der Osteol. oder der Sinnesphysiol., lassen sich eigene Beiträge nachweisen. Beachtung verdienen auch seine Beiträge zur Chir.; beschrieben werden die Tracheotomie bei Fremdkörperverschluss, die Behandlung von Mastdarmfistel mittels Unterbindung, Verfahren zur Reposition des luxierten Steißbeins oder des Oberarmkopfes oder auch die Kindesentwicklung bei abnormen Geburtslagen. Als eine alle Therapie begründende und begleitende Lebenskunde begreift A. die Diätetik, die neben der Stilisierung des privaten Lebens auch einer Zivilisierung der öffentl. Lebensbereiche zu dienen hat. Auch in diesem Sinne begreift A. die phil. orientierte



Avicenna (Abū 'Alī al-Ḥusain ibn 'Abd Al-lāh ibn Sīnā) (980–1037)

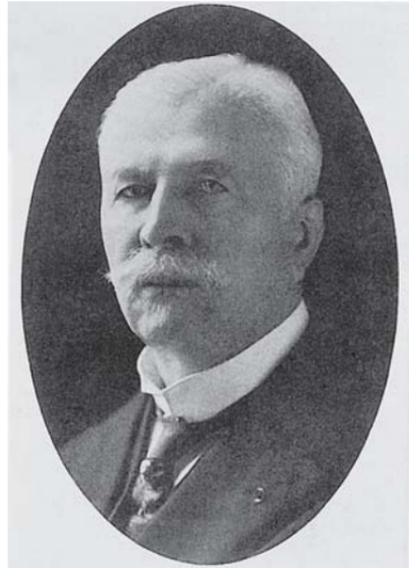
Med. als eine allg. Kulturwissenschaft. Der „Canon medicinae“ erhob den Anspruch, der Abschluß des heilkundl. Wissens zu sein, und wurde so zur Autorität eines vollen Jahrtausends. Das Riesenwerk mit einer Million arab. Wörter zeigt eine muster-gültige Ordnung, eine Untergliederung bis ins kleinste und in jedem Detail eine bewundernswerte Übersicht. Nicht von ungefähr konnte es für Generationen zum Gegenstand des med. Unterrichts wie auch weiterführender Kommentare werden.

*Werk:* Ibn Sinā, Kitāb al-Qānūn fiṭ-ṭibb, Roma 1593; Avicenna, Liber Canonis, Translatuſ a G. Cremonensi in Toledo ab arabico in latinum, Venedig 1597. *Schi.*

**Babinski, Joseph François Félix**

(\* 17. 11. 1857 Paris, † 29. 10. 1932 Paris).

Geb. als Sohn poln. Flüchtlinge. Stud. in Paris, 1885 Diss. über Multiple Sklerose, 1885–87 Chef de clinique an der Salpêtrière unter → Charcot, 1890 Médecin des Hôpitaux, 1892 Scheitern des Versuches, Professeur agrégé zu werden. Daraufhin leitete B. bis zu seiner Pensionierung 1922 die neurol. Klinik des Pariser Hôpital de la Pitié. B. wurde durch die Konfrontation mit den Hysterie-Patienten Charcots geprägt. Zur Abgrenzung von hysterischen und organischen Symptomen wandte er sich dem Stud. der Reflexe zu. Den Großzehenreflex (B.-Reflex, 1896) brachte er 1898 mit Pyramidenbahnschädigungen in Verbindung und beschrieb 1903 das Zehenspreizphänomen. Bei der Hysterie fehlten nach B. Reflexstörungen. Sie werde durch Suggestion verursacht und könne durch Gegensuggestion geheilt werden (1917). B. erkannte die Be-



*Joseph François Félix Babinski (1857–1932)*

deutung der Muskelspindeln und unterschied neurogene von myogenen Lähmungen. Mehrere Krankheiten werden mit dem Namen B.s in Verbindung gebracht: die Dystrophia adiposogenitalis (B.-Fröhlich-Syndrom, 1900/01), eine besondere Verlaufsform der Spätsyphilis mit Robertson-Pupille (B.-Vaquez-Syndrom, 1901), eine Schädigung der lateralen Medulla oblongata (B.-Nageotte-Syndrom, 1902) und die Anosognosie bei Parietalläsionen (Anton-B.-Syndrom, 1900/14). B. führte die Kopfniegun nach galvanischer Ohr-zu-Ohr-Durchflutung auf einseitige Hörstörungen zurück (B.-Phänomen). Er entwickelte Meth. zur Lokalisation von Wirbelkanaltumoren (erste frz. Operation 1911) und schuf die Grundlagen für die klin. Diagnostik von Kleinhirnerkrankungen (1913).

*Werk:* Sur le réflexe cutané plantaire dans certaines affections organiques du système nerveux central, *Compt. rend. Soc. Biol.* 3 (1896), 207–8; Du phénomène des orteils, *Semaine méd.* 18 (1898), 321–2; Tumeur du corps pituitaire sans acromégalie, *Rev. Neurol.* 8 (1900), 531–3; Hémiasynergie, latéropulsion et myosis bulbaire avec hémianesthésie et hémiplegie croisée, *Rev. Neurol.* 10 (1902), 358–65; De l'abduction des orteils, *Rev. Neurol.* 11 (1903), 728–9 u. 1205–6; Contribution à l'étude des troubles mentaux dans l'hémiplégie organique cérébrale (anosognosie), *Rev. Neurol.* 22 (1914), 845–8; *Hystérie-pithiatisme*, Paris 1917; *Réflexes de défense*, *Brain Cogn.* 41 (1922), 148–84. *Brö.*

**Baelz, Erwin** (\* 13. 1. 1849 Bietigheim/Schwaben, † 31. 8. 1913 Stuttgart).

Nach Med.stud. in Tübingen und Leipzig (u.a. bei → Wunderlich) 1870/71 Feldunterarzt im dt.-frz. Krieg, in Leipzig Pathol. bei E. L. Wagner, 1872 Prom. 1876 als Ass. bei Wunderlich, Habil. mit der Schrift *Über akuten Gelenkrheumatismus*, im gleichen Jahr Berufung an die Med.-chir. Akad. (seit 1886 Med. Fak. der Kaiserl. Univ.) in Tokio für Physiol. und innere Med. Neben akad. Lehre sowie klin. und poliklin. Tätigkeit Arbeit im japan. Gesundheitsamt. Beratender Arzt im japan. Kaiserhaus, Leibarzt des Kronprinzen. B. heiratet die Japanerin Hatsu (Hana) Arai. 1889 Chokunin (höchster Beamtenrang für Ausländer in japan. Regierungsdiensten). 1902 Ehrenpräsident des ersten großen med. Kongresses in Tokio. Nach insgesamt 26 Jahren Beendigung der Lehrtätigkeit in Japan, 1905 Rückkehr nach Deutschland. 1907 Präsident der neu gegr. Gesellsch. für Tropenmed., Forschungsreisen u.a. nach Ägypten und Palästina.

1908 ein letztes Mal in Japan, dabei Gründung der B.-Stiftung (Gedenkmünze und Geldbetrag für beste Arbeiten zur „physikal. Therapie“ an der Univ. Tokio).

B. half als Hochschullehrer und Forscher (bes. über in Japan verbreitete Infektionskrankheiten), der mod. japan. Med. den Weg zu bereiten, und verfaßte als einer der ersten anthropol. Arbeiten über die Japaner (bes. die Ainu); er förderte das Badewesen (z.B. die Nutzung der heißen Quellen von Kusatsu), die Verbesserung der öffentl. Hyg. und die Besinnung auf die trad. japan. Kunst der waffenlosen Selbstverteidigung (B.s Schüler Jigoro Kano entwickelte aus Elementen von Jiu-Jitsu und Tai-Jitsu den Kampfsport Judo). B. war vorurteilsloser, engagierter Mittler zwischen dt. und japan. Kultur. Bereits 1907 Denkmal für B. im Garten der Univ. Tokio; Gedenksteine in Kusatsu, Hayama und Bietigheim. B.-Archiv im Stadtarchiv Bietigheim.

*Werk:* Versch. Artikel in med. und völkerkundl. Zss.; *Die Krankheiten der Atemorgane mit spezieller Rücksicht auf Japan*, Tokio 1890; *Lehrbuch der inneren Medizin*, 3 Bd., *ibid.* 1900. *Kst.*

**Baer, Karl Ernst von** (\* 28. 2. 1792 Jerwen [Estland], † 16./28.11.1876 Dorpat).

V.B., Edler von Huthorn, wurde auf dem Gut Piep im Kreise Jerwen in Estland als viertes von zehn Kindern des Magnus Johann v.B. (1765–1825) und seiner Ehefrau Juliane Louise (1764–1820) geboren. Nach Privatunterricht und Besuch der Ritter- und Domschule in Reval stud. v.B. Med. an der Univ. in Dorpat; 1814 Prom. mit seiner Ar-

beit *De morbis inter Esthonas endemicis* (erneut Stuttgart 1938). In Wien, Berlin und Würzburg setzte v.B. sein Stud. fort, durch → Döllinger wurde er zu vergl. anat. und embryol. Studien angeregt.

1817 erhielt v.B. die Stelle eines Prosektors bei → K.F. Burdach in Königsberg. 1819 wurde er zum Extraord. für Zool. und 1822 zum Ord. für Naturgesch. und Zool. ernannt; gleichzeitig war er Dir. des Botan. Gartens und Initiator des Zool. Museums. In Königsberg blieb v.B. bis 1834, wurde zum Dekan der Med. und auch zum Rektor der Univ. gewählt. Hier verheiratete er sich 1820 mit Auguste v. Medem (1799–1864); eine Tochter und fünf Söhne wurden in dieser Ehe geboren. 1834 begab v.B. sich nach St. Petersburg, war ordentl. Mitglied für Zool. an der Petersburger Akad. der Wiss. und von 1841 bis 1852 Prof. für Vergl. Anat. und Physiol. an der Mediko-Chir. Akad. 1862 schied v.B. aus der Petersburger Akad. der Wiss. aus und kehrte nach Dorpat zurück. Bereits in seiner Zeit wurde v.B.s wiss. Bedeutung erkannt; wiss. Gesellsch.

und Akad. wählten ihn zu ihrem Mitglied, eine Insel erhielt seinen Namen. 1827 entdeckte v.B. bei der Untersuchung der Eierstöcke einer Hündin das Ei des Säugetiers. Darüber hinaus gelang ihm eine Fülle zool. und v.a. embryol. Erkenntnisse. In den folgenden Jahren traten ethnograph., geograph. und archäol. Studien in den Vordergrund; v.B. gilt auch als Begr. der Anthropol. in Rußland. Zahlreiche Forschungsreisen wurden von v.B. bis ins hohe Alter unternommen – ins europ. Ausland und in versch. Gegenden des russ. Reiches. Auf den Expeditionen wurden von ihm Probleme der Fischerei, der Versandung von Flüssen und der Verbreitung von Pflanzen und Tieren erforscht. Nach dem „Baerschen Gesetz“ haben russische Flüsse von Norden nach Süden und von Süden nach Norden aufgrund der Erdrotation auf der rechten Seite ein eher steiles und auf der linken Seite ein eher flaches Ufer (*Über ein allgemeines Gesetz in der Gestaltung der Flußbetten*, 1860).

Seit 1839 war v.B. Mithg. der bedeutenden *Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens* (Nachdr. Osnabrück 1968–70). Dem Darwinismus stand v.B. krit., aber nicht feindl. gegenüber (*Über Darwins Lehre*, 1876). Umwandlung der Arten soll innerhalb gewisser Grenzen möglich sein, ebenso aber auch Neubildung ohne lebendige Vorformen. Die Abstammung des Menschen vom Affen lehnte v.B. ab, ebenso verwarf er Darwins Selektionstheorie. Die Artenvielfalt der organ. Natur werde offensichtlich auch von Teleologie bestimmt. Die Lebensprozesse manifestieren nach ihm die „Gedanken der Schöpfung“, Naturer-



Karl Ernst von Baer (1792–1876)